



Waid und Krapp in RheinDahlen

Renate Eßer und Oswald Pflipsen

Der Wald auf der westlichen Seite des alten Genholländer Kirchweges zwischen Sittard und Genholland hat den Namen Krapp. In der Tranchotkarte von 1806/07 schreiben die französischen Landmesser Krappespeche. Für die Genholländer Kinder war der Weg an der Krapp vorbei auch der Schulweg nach Sittard. Der Name Krapp er-

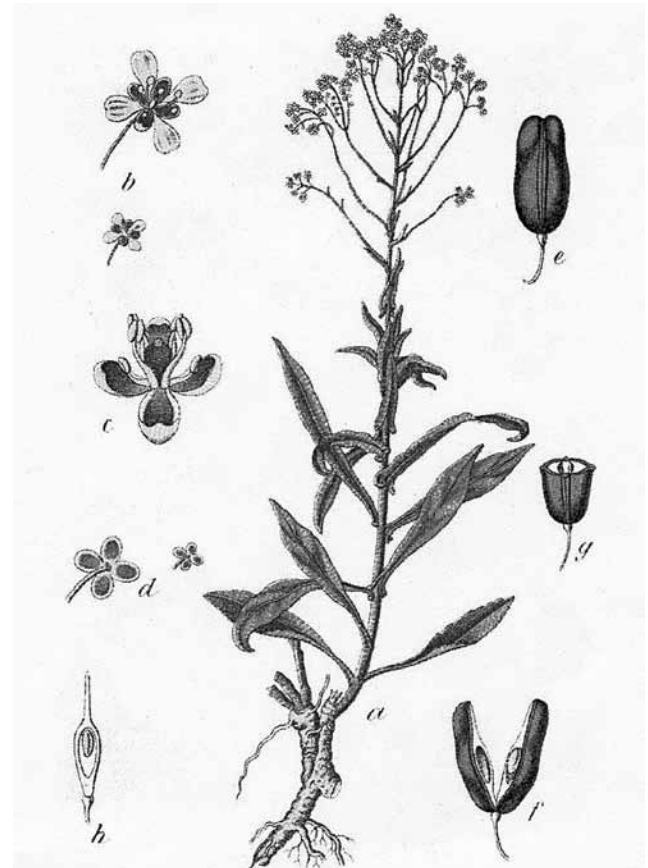
de in Dahlen schon im Mittelalter angebaut. Der Waid, auch Färberwaid genannt, heißt botanisch *Isatis tinctoria* und gehört zur Familie der Kreuzblütengewächse (Brassicaceae). Er ist ein zweijähriger, gelbblühender und bis zu 1,40 m hoher Strauch.

Im ersten Standjahr stieß man Ende Mai/Anfang Juni die für die Farbstoffgewinnung wichtigen Blätter im unteren Stängelbereich mit einem Waideisen ab. Die nachwachsenden Blätter konnte man bei günstiger Witterung etwa sechs Wo-



innert an Pflanzen, die in früheren Jahrhunderten in diesem Gebiet angebaut wurden, um daraus Farbstoffe zu gewinnen.

Die schon im Altertum kultivierte Färberpflanze Waid, dessen Anbau seit Karl dem Großen gefördert und meist durch Orden initiiert wurde, wur-



Der Färberwaid (*Isatis tinctoria*) war in Europa seit der Eisenzeit eine wichtige Färberpflanze für Blau.

chen später wieder abstechen, so dass es im Jahr bis zu vier Ernten geben konnte.

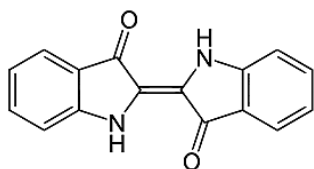
Die in fließendem Wasser gewaschenen Blätter ließ man auf einer Wiese anwelken. Dann wurden sie unter dem Waidstein zu Mus zerquetscht. Dieses wurde zu faustgroßen Bällchen geformt, getrocknet und dann an Färbereien verkauft. Diese spalteten durch Gärung oder leichte Säuren einen Farbstoff ab, der wegen seiner hohen Farbechtheitseigenschaften sehr begehrt war.

Der Farbstoff wurde zum Färben von sogenanntem Blauzeug verwendet. Diese Bezeichnung ist heute noch für bestimmte blaue Textilien üblich.

In einer Urkunde, aus der Josef Deilmann im Buch *M.Gladbach – herausgegeben von Rudolf Brandts 1955* – auf Seite 210 berichtet, ist belegt, dass 1465 während der Geldrischen Fehde zwei Untertanen aus der Stadt Dahlen, die Waid nach Nymwegen ausliefern sollten, vor den Toren der Stadt überfallen und der acht Pferde ihrer Fuhre beraubt wurden.

Die Überfallenen waren Untertanen des Grafen Vinzenz von Mörs. Er war zu dieser Zeit Herr von Dahlen. Herzog Reinold von Jülich-Geldern hatte 1421 u. a. das Jülicher Amt Brüggen, zu dem das Unteramt Dahlen gehörte, an die Grafen von Mörs verpfändet, um dringend benötigtes Bargeld für seine aufwendige Hofhaltung und vielen Kriegsführungen zu erhalten. Erst 1494 kamen die Ämter Brüggen und Dahlen an die Herrschaft Jülich zurück.

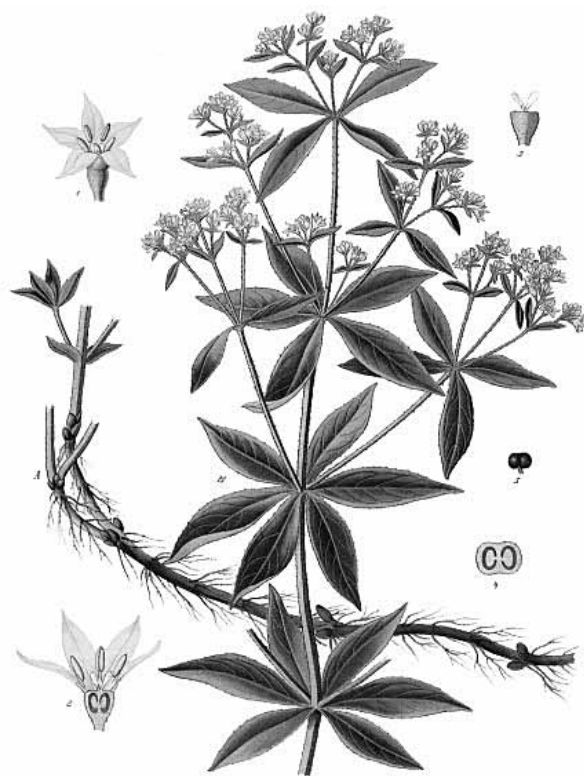
Den Farbstoff des Färberwaides nennt der Chemiker Indigo. In Indien hat man denselben Farbstoff aus der Färberpflanze *Indigofera tinctoria* gewonnen. Sowohl beide Naturfarbstoffe als auch synthetisch hergestellter Indigo haben dieselbe chemische Strukturformel.



Nach der Entdeckung Amerikas, wo man in vielen Ländern *Indigofera tinctoria* anbaute, und des Seeweges nach Indien 1498 kamen aus diesen Gebieten immer größere Mengen Indigo nach

Europa. Dadurch wurde der Waidanbau hier immer stärker zurückgedrängt.

Der Waidanbau wurde durch den Anbau der Färberpflanze Krapp ersetzt. Krapp wird auch Färröte und botanisch *rubia tinctorum* genannt. Er gehört zur Familie der Rötengewächse (Rubiaceae). Die Pflanze ist ein ausdauernder bis 1 m hoher Strauch mit sternförmigen, gelblich-grünen Blüten.



Seine Dauerhaftigkeit verdankt er seinem Wurzelwerk, das sich ständig ausbreitet. Im Frühjahr und im Herbst hat man die drei Jahre alten Rhizome ausgegraben, getrocknet und gemahlen. Sie enthalten Glykoside, aus denen man Farbstoffe abspalten kann. Der Hauptfarbstoff ist das Krapprot, das der Chemiker orangerotes Alizarin nennt. Mit anderen Reagenzien kann man daraus eine Vielfalt an Farbstoffen gewinnen, u.a. Alizarinblau, Alizarinpurpur und Alizarinschwarz. Alle diese Farbstoffe haben gute Echtheitseigenschaften.

Im Anbaugebiet des Krapps gab es eine Ortschaft, die auch den Namen Krapp hatte, der auch Krabb, Krab oder Grapp geschrieben wurde. Ihre Bewohner waren „die in der Krapp“ oder die „Krappen“. Krappen war auch häufig ihr Familienname. Ihre Häuser dürften nahe der

Kipshovener Landwehr zwischen der Landstraße nach Erkelenz und der Gemarkung Krappenberg gestanden haben. Im Jahre 1600 verklagte der Beecker Pastor Johann Baum einen Johann Krappen wegen Verkürzung des dem Pastorat gehörenden halben Zehnten auf vier Morgen Land zwischen Kipshoven und Bennickenraedt an der Landwehr nach Beecker Seiten gelegen.

Am 1. 4. 1651 ließen der Dahlemer Gerichtsschreiber Simon Krappen und seine Frau Aleit ihren Sohn Joannes in der Pfarrkirche zu Dahlen taufen.

Um das Jahr 1680 sind in der Steuerliste des Kirchspiels Beeck die Namen von neun Männern des auswärts gelegenen Ortes Krapp genannt. Diese besaßen auf der Kipshovener Seite der Landwehr Ackerland, für das sie in Beeck Steuern zahlen mussten. Für die Höhe der Steuer war das „Dahlenermaaß“ festgelegt. Die Steuerpflichtigen hießen Arnoldt Hortmanß, Lenß Eßerß, Theiß Freyber, Lenß Franck, Johann Krappen von Dahlen, Michael Krabben, Theiß Krabben, Pitter Pesch und Dreß Heinrichß.

Um 1694 hatten von den Bewohnern des Außenortes Krapp für im Kirchspiel Beeck liegendes Ackerland Erbschatz zu zahlen Seyb Janß, Arret Krappen, Heyn Schagen, Johan Hortmans Witib für zwei Ländereien, Arret Hortmans, Lenß Eßers, Hermann Loerd, Corst Braunen und Johan Schaustenbergh.

Anfang des 18. Jahrhunderts waren neun Krappbewohner mit der Steuerzahlung im Rückstand. Deshalb wurde am 4. Mai 1707 im Hause des Peter Tappers in Kipshoven eine Zwangsversteigerung durchgeführt, bei der acht Krappbewohner ihre Äcker im Kirchspiel Beeck verloren. Nur Thomas Schagen behielt sein Land, weil er seine Schuld vor der Versteigerung begleichen konnte.

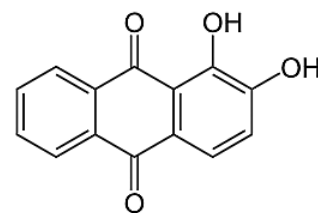
Auch in Beecker Tauf- und Heiratsbüchern ist angegeben, wenn beteiligte Personen außerhalb des Kirchspiels Beeck wohnten. Zum Beispiel wurde am 2. September 1773 im liber copulatum eingetragen, dass Henricus Krabben aus Krab, Flur Pfarre Dahlen, Anna Maria Mertens von Felderhof in der Kirche St. Vincentius in Beeck geheiratet hat.

1801 ließ Heinrich Gottfried Dortans, der Maire

der französischen Mairie Dahlen, eine Liste erstellen, in der für jeden über 12 Jahre alten Einwohner dessen Wohnort eingetragen wurde. In dieser Liste kommt der Wohnort Krapp kein Mal vor, auch nicht bei Namen, die früher in Beecker Büchern die Wohnangabe Krapp hatten. Die Ortschaft Krapp existierte zu dieser Zeit nicht mehr. In der Vermessungskarte von Tranchot ist zwar das Anbaugelände Krappespesche eingezeichnet, aber keine Häuser einer Ortschaft. Der mündlichen Überlieferung nach sind alle Häuser der Ortschaft Krapp einem Brandunglück zum Opfer gefallen.

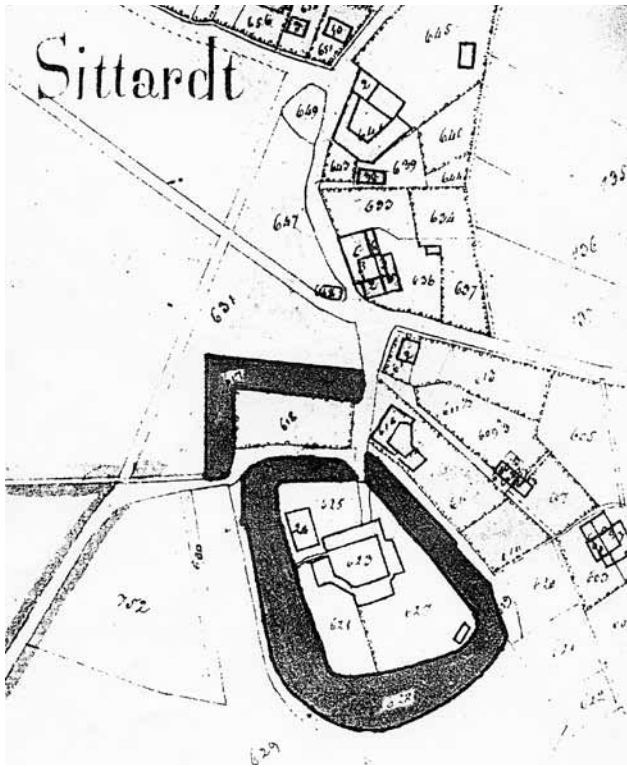
Die Arbeit im Anbaugelände des Krapps ging jedoch weiter. Sie musste jetzt nur von Bauern ausgeführt werden, die nicht im Anbaugelände wohnten.

1868 konnten die Chemiker Graebe und Liebermann die Molekülstruktur des Naturfarbstoffs Krapprot bestimmen. Ein Jahr später gelang es, aus im Steinkohlenteer enthaltenem Anthracen den zu Krapprot identischen Farbstoff orangefarbenes Alizarin durch Synthese herzustellen.



Aus den Erkenntnissen der Laborforschungen konnte man nun in einer Chemiefabrik industrielle Herstellungsverfahren entwickeln, um orangefarbenes und andersfarbige Alizarine zu produzieren. Diese billigeren synthetischen Farbstoffe wurden bald auf den Markt gebracht. Dadurch waren wahrscheinlich schon ab 1870 keine Krapp-Ernten mehr zu verkaufen. Für die betroffenen Bauern und Höfe versiegte so schlagartig eine Jahrhunderte alte Erwerbsquelle.

Beim Sittarder Hof, der bisher ein großes, wasserumwehrtes landwirtschaftliches Gut war – wie es auf der Sektionalkarte von 1819 zu sehen ist – gelang bis 1895 ein Umbau zu einem Ausflugslokal, das den Gästen viele Möglichkeiten bot und so zu einem Naherholungsgebiet für RheinDahlen, M. Gladbach, Rheydt und Umgebung wurde.



Sektionskarte von 1819 (Ausschnitt): Der Sittarder Hof, eine mit Wassergräben umwehrte Anlage, war 1326 ein Rittergut als geldrisches Lehen in Händen von Sibrecht von Wevelinghoven.

1819 befindet sich auf dem Burgteil ein Bauernhof.



Mit diesen Bildern aus der Sammlung von Alfred Schneider erinnerte eine Firma an Waid und Krapp.



Dank gilt Achim Vieten und Manfred Drehsen für Texteingabe und Satz.

